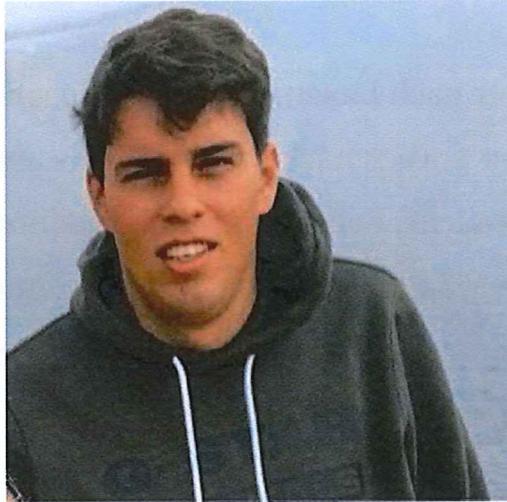


Viele junge Luxemburger wissen derzeit nicht, wie es mit ihrem Hochschulstudium weitergehen wird

## Studenten in der Schwebе



Vom Hörsaal an den heimischen Schreibtisch: Die Studenten Nicolas, Ben und Gina (v.l.n.r.) lernen bis auf Weiteres von zu Hause aus – entweder in der Heimat in Luxemburg oder in der Studentenbude im Ausland. Fotos: Shutterstock, Privat

STAD A LAND / RITA RUPPERT

**Luxemburg.** Die Corona-Krise hat das Leben Hunderter Studenten aus dem Großherzogtum im Ausland auf den Kopf gestellt. Während die einen sich dazu entschieden haben, in ihrer Studienheimat zu bleiben, haben andere den Heimweg angetreten.

„Während einer Lehrveranstaltung wurden wir darüber informiert, dass die Uni ihre Türen schließt“, erzählt Nicolas, der im österreichischen Salzburg im vierten Semester Philosophie, Politik und Ökonomie studiert. „Ein Examen habe ich noch abgelegt, das zweite wurde abgesagt. Die Fahrt nach Luxemburg habe ich angetreten, als Kanzler Sebastian Kurz die Grenzschließungen verkündet hat“, berichtet der 22-Jährige, der jetzt vom trauten Heim aus sein Studium fortsetzt: „Die Onlinevorlesungen sind eine gute Lösung. Die Diskussionen mit den Professoren und

den Kommilitonen fallen allerdings weg, was sehr schade ist“, meint Nicolas.

## **Diszipliniert arbeiten**

Auch der 25-jährige Ben, der im deutschen Freiburg Pädagogik studiert, hat es vorgezogen, nach Hause zu kommen. Und das aus gutem Grund: „In der Corona-Krise hat die Luxemburger Regierung eine klare Linie. Dies ist in Deutschland leider nicht der Fall“, sagt der junge Mann. Und: „Ich bin lieber bei meiner Familie als in der Studenten-WG.“

Zu dem Zeitpunkt, als er nach Luxemburg kam, wusste er allerdings noch nicht, dass er so schnell nicht mehr zurück nach Freiburg kommen könnte. Bücher, die er für seine Bachelorarbeit braucht, liegen in seiner Studentenbude. Zugang zur Bibliothek hat Ben auch nicht. Die Möglichkeit, seine Arbeit dennoch adäquat zu Papier zu bringen, besteht trotzdem. Denn die Universität, an der er studiert, gewährt allen Studierenden einen Aufschub von fünf Wochen.

Seinen Tagesablauf hat der angehende Kindheitspädagoge so eingeteilt, dass er neben dem Studium noch genügend Zeit hat, um sich für ältere Mitmenschen einzubringen. Der lokale Jugendverein hilft nämlich in der aktuellen Lage Senioren, indem die Mitglieder etwa für sie im Supermarkt oder in der Apotheke einkaufen. Eine Sorge treibt den Studenten dabei trotz allem um: Wird er zum 1. Mai seine erste Arbeitsstelle in einem stationären Wohnheim in Freiburg antreten können? Eine Frage, auf die er bislang noch keine Antwort hat.

## **Das große Warten**

Offene Fragen gibt es derzeit auch im Leben von Anu. Die angehende Kindergärtnerin ist ins Großherzogtum zurückgekehrt, weil sie nicht alleine in ihrer Wohnung im belgischen Brüssel sein wollte. Ihr fünfwöchiges Praktikum in Belgien wurde nach vier Wochen abgebrochen, die fünfte Woche annulliert. Nach Ostern sollte sie ein zweites Praktikum beginnen, doch sie hat Angst, dass dieses nun nicht stattfindet.

Damit nicht genug: Eigentlich sollte die junge Frau im Juni ihr Diplom machen; hat

sie dieses nicht in der Tasche, kann sie nicht am sogenannten Concours de recrutement des enseignants in Luxemburg teilnehmen. „Zurzeit schreibe ich meine Abschlussarbeit. Weil die restlichen Kurse dieses Semesters abgesagt sind, kann ich sonst nichts tun“, bedauert Anu. Informationen seitens ihrer Schule blieben bislang aus, wie die junge Frau bedauert.

Weitaus besser ist es da Felix ergangen. Der 23-Jährige studiert Wirtschaftswissenschaften und Jura in Aschaffenburg. „Ich bin in Deutschland geblieben, weil ich hier in Ruhe an meiner Bachelorarbeit feilen kann“, erzählt er. Seine Recherchen macht Felix online und bespricht sich mit seinem Betreuer telefonisch. Seine Freundin Kim, die nach einem mehrmonatigen Praktikum Mitte Februar aus den USA zurückgekehrt ist, studiert Internationales Management im deutschen Wiesbaden. Auch die 24-Jährige schreibt zurzeit an ihrer Bachelorarbeit, fühlt sich aber von der Uni im Stich gelassen: „Es mangelt an Informationen“, so die junge Frau.

### **Ungewissheit und Chaos**

Ähnlich äußert sich die 23-jährige Gina, die im französischen Aix-en-Provence Kunst studiert: „Nach und nach habe ich E-Mails von Lehrern erhalten, was in der kursfreien Zeit zu tun ist“, erzählt sie. „Die Termine werden sich wohl alle nach hinten verschieben. Zurzeit herrscht das komplette Chaos, weil eine Reihe von Kunstlehrern wegen der geplanten Rentenreform in Frankreich auch noch streikt.“

„Ich arbeite zwar fleißig, doch ich habe viel Freizeit und weiß nichts damit anzufangen“, bedauert die junge Frau. Wie auch in Luxemburg darf sie nur für Arztbesuche, den Gang zur Apotheke oder zum Einkaufen vor die Tür. „Es ist schon ein bedrückendes Gefühl, durch die Straßen zu gehen. Man schlendert nicht aufs Geraatewohl, sondern man geht von Punkt A zu Punkt B. Es sind fast keine Menschen draußen zu sehen, und das bei Sonnenschein und Temperaturen von um die 20 Grad“, erzählt die Studierende. Wie viele andere Studenten auch wird Gina nun abwarten müssen, wie es für sie und ihr Studium weitergehen wird.

